



ZWST
INFORMIERT

04 / 23

„ORIENTIERUNGSLOTSEN“

Seite 9

• • •

BIKKUR CHOLIM

Seite 10-11

• • •

WIE DIGITALITÄT ZU
EINER CHANCE WIRD

Seite 15-16



Kibbutz Re'im nach dem 7. Oktober



Evakuierte aus dem Kibbutz Re'im



Nach dem Massaker des 7. Oktober

DOPPELTER KRISENSUPPORT DER ZWST

Humanitäre Hilfe in Israel
Safe Spaces und erweitertes Beratungs-
angebot in Deutschland

S. 3-8, S. 20

Der 2016 erbaute ZWST-Spieltreffpunkt in Kfar Aza wurde am 7. Oktober zerstört

Simchat Tora-Massaker am 07. Oktober in Israel - Eine Zäsur

Doppelter Krisensupport der ZWST.....	3
Humanitäre Hilfe in Israel.....	4
Safer Spaces für die jüdische Community in Deutschland.....	6
Eine Auszeit für Jugendliche aus Kfar Aza im Max-Willner-Heim.....	7
Im Gespräch mit Nitzan Meillin, Projektkoordinatorin von „Matan“.....	7
Online-Briefing zur Stärkung der digitalen Resilienz in Krisenzeiten.....	8

„Orientierungslotsen“

Erfolgreiche Schnittstelle zwischen Gemeinden und Geflüchteten: Best Practice in der Jüdischen Gemeinde Flensburg.....	9
--	---

Bikkur Cholim (Ehrenamtliche Krankenbetreuung)

Fortbildungsangebot der ZWST.....	10
Best Practice in der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs.....	11

Eine digitale Brücke für Inklusion und Gemeinschaft

Die Gesher-App: Ein erstes Fazit.....	12
---------------------------------------	----

We care for Inclusion

Ergebnisse einer Umfrage zur Barrierefreiheit in den jüdischen Gemeinden.....	14
---	----

Organisationen im Wandel - Wie Digitalität zu einer Chance wird

Fachtag des Fachbereiches für Digitale Transformation „Mabat“.....	15
--	----

Ehrenplakette für Ania Hadda - Mazal Tov!

Würdigung der Stadt Frankfurt/Main.....	17
---	----

Syngagogenzentrum Potsdam

Der Bau des Synagogenzentrums für die jüdische Gemeinschaft nähert sich dem Ende.....	18
---	----

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW)

Kundgebung in Berlin: „Sozialkürzungen stoppen“.....	19
Deutscher Sozialpreis 2023 für herausragende journalistische Arbeiten verliehen.....	19

Spendenaufruf: Hilfe für Israel

.....	20
-------	----

EDITORIAL · von Aron Schuster, Direktor der ZWST



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde, der 7. Oktober 2023 markiert das größte Massaker an Jüdinnen und Juden seit dem Ende der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie 1945. Die menschenverachtenden Praktiken und antisemitisch motivierten Menschenrechtsverbrechen der Hamas und des Islamischen

Dschihad haben die jüdische Gemeinschaft in Deutschland schwer erschüttert und tief bestürzt, viele empfanden Ohnmacht. Der Hass hat sich wie bei vorherigen Nahost-Eskalationen schnell den Weg nach Europa und Deutschland gebahnt und zu einem ausufernden Judenhass auf deutschen Straßen, an Schulen, am Arbeitsplatz und in nahezu jedem Bereich des alltäglichen und öffentlichen Lebens geführt.

Der Schockzustand ist zunehmend in Wut umgeschlagen. Wut, dass Antisemitismus unseren Alltag beeinträchtigt. Wut über das Schweigen von Menschenrechtsorganisationen, der Kulturszene, der Klimabewegung und Universitäten. Wut über Friedensappelle, die Israel das Recht auf Selbstverteidigung absprechen. Wut, über islamistische Strukturen, die in Deutschland viel zu lange offen agitieren konnten. Die jüdische Gemeinschaft muss seit dem 07.10. mit einer realen Bedrohungs- und konkreten Gefährdungs-

lage in ihrem Alltag umgehen. Der psychische Druck ist enorm und wird langfristige Folgen mit sich ziehen. Die Bemühungen der vergangenen Jahre, jüdisches Leben in Deutschland sichtbarer, offener und zugänglicher zu machen, sind mit den jüngsten Entwicklungen erheblich zurückgeworfen worden. Die allgemeine Vulnerabilität der Jüdischen Community bleibt im öffentlichen Sprechen weitgehend unbeachtet.

Die nachfolgenden Seiten gewähren Einblicke in die umfangreichen Aktivitäten der ZWST und ihrer Mitgliedsorganisation OFEK, durch Safer Spaces, Beratungsangebote, Sprechstunden, Briefing und Aufklärung die jüdische Community zu unterstützen. Parallel engagiert sich die ZWST als Mitglied im Bündnis „Aktion Deutschland hilft“ intensiv im Bereich der humanitären Hilfe in Israel. Diese betrifft insbesondere die Betreuung und Versorgung der rund 250.000 Binnengeflüchteten, die aus den Grenzregionen zum Gaza-Streifen und Libanon evakuiert werden mussten. Darunter befinden sich Schwerstraumatisierte und Menschen, deren Heimatorte vollständig zerstört wurden.

Es wird intensiver Anstrengungen und Ressourcen bedürfen, die jüdische Gemeinschaft in Israel und Deutschland wieder zu stabilisieren. Die ZWST wird ihr Bestes tun, auch diese Krise bestmöglich zu bewältigen. Wir werden uns auch hiervon erholen, irgendwie. *Ihr Aron Schuster, Direktor der ZWST*



Wir sind für euch da.

We care.

אכפת לנו.



Simchat Tora-Massaker am 7. Oktober in Israel - Doppelter Krisensupport der ZWST

Das Simchat Tora-Massaker der Hamas am 07. Oktober 2023 und die darauffolgende weltweite Welle antisemitischer Gewalt stellt eine nie zuvor erlebte Zäsur für das jüdische Leben in Deutschland nach 1945 dar.

Es bedarf intensiver Anstrengungen und Ressourcen, um den Zustand der jüdischen Gemeinschaft wieder zu stabilisieren. Jüdische Gemeinden erweisen sich - wie auch schon im Zuge des Angriffskrieges auf die Ukraine - in ihrer Funktion als soziale Empfangsräume und Versorgungsinfrastruktur als überlebenswichtig. Als sozialer Dachverband der jüdischen Gemeinden in Deutschland hat sich die ZWST der Aufgabe verschrieben, Gemeinden, ihre Mitglieder sowie Betroffene von antisemitischer Gewalt und Diskriminierung zu unterstützen und ihre sozialen Bedarfe professionell zu bearbeiten.

ARON SCHUSTER, DIREKTOR DER ZWST

„Für die jüdische Community kommt der psychologische Druck aus zwei Richtungen. Jüdinnen und Juden müssen die Situation von Krieg und Terror in Israel verarbeiten und gleichzeitig mit einer realen Gefährdung und Bedrohung in Deutschland umgehen. Veranstaltungen werden abgesagt, die Synagoge gemieden, jüdische Symbole versteckt. Eltern fürchten, ihre Kinder in die jüdische Schule zu schicken. Angst haben auch Eltern, deren Kinder nicht-jüdische Schulen besuchen. Hier fürchten sie, dass ihre Kinder unmittelbar mit Antisemitismus konfrontiert werden.“

Für die ZWST haben sich nach dem 07. Oktober zwei zentrale Handlungsfelder ergeben: Umfangreiche Maßnahmen zur psychosozialen Begleitung der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland und Humanitäre Hilfe für die betroffene Zivilbevölkerung in Israel.

Humanitäre Hilfe in Israel

Mehr als 250.000 Menschen mussten aus über 30 Kibbutzim und Ortschaften in den Grenzregionen zum Gazastreifen und dem Libanon nach dem 07. Oktober evakuiert werden. Unzählige Menschen trauern um Angehörige und Freunde, mittlerweile ist die Zahl auf über 1200 ermordete Menschen gestiegen. Weiterhin werden 137 Geiseln in Gaza festgehalten.



© Shalva Center

Die ZWST unterstützt direkt vier evakuierte Kibbutzim, ihre israelische Partnerorganisation „Shalva National Center“ sowie traumatisierte Schüler:innen und Lehrkräfte über Spenden und ihre Mitgliedschaft im Hilfebündnis Aktion Deutschland Hilft.



Evakuierte aus dem Kibbutz Re'im

Das Shalva Center ist ein israelischer Verband für die Pflege und Inklusion von Menschen mit Behinderung und verfolgt das Ziel, transformative Versorgung bereitzustellen, Familien und Angehörige von Menschen mit Beeinträchtigungen zu empowern sowie Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe zu fördern.

Als ausgewiesenes Krisenzentrum bietet das Shalva Center Familien von Menschen mit Behinderungen, die direkt von den Kämpfen und Raketen betroffen sind, Sicherheit, rehabilitative Stabilität sowie soziale und emotionale Unterstützung. Dank der Größe des Shalva Zentrums können bis zu 1.200 Personen aufgenommen werden. Das gesamte Gebäude verfügt über mehrere barrierearme Bunker sowie verstärkte Sicherheitsräume auf jeder Etage. Fünf der 11 Stockwerke liegen unter dem Straßenniveau, drei davon sind komplett unterirdisch und bieten so zusätzlichen Schutz. Shalva hat alle Ressourcen mobilisiert, um Hunderte von Menschen mit Behinderungen aufzunehmen, die aus dem Süden Israels entlang der Grenze zum Gazastreifen evakuiert wurden. Für die evakuierten Kinder mit Behinderung, hat Shalva ein spezifisches Projekt entwickelt, um ihnen nicht nur physische und emotionale Betreuung, sondern auch kindgerechte Beschäftigung zu bieten. Die Eltern erhalten kontinuierlich psychosoziale Betreuung und Beratung, um das jüngste Trauma verarbeiten zu können. Die Spendengelder der ZWST helfen Shalva dabei, die geretteten Menschen mit Kleidung, Medikamenten und Hilfsgütern zu versorgen und ihnen die erforderliche, psycho-soziale Unterstützung und Begleitung zu ermöglichen.

Unterstützung für Evakuierte aus dem Kibbutz Re'im

Am 7. Oktober wurde der Kibbutz Re'im im israelischen Gazastreifen Opfer eines groß angelegten, brutalen Terroranschlags. Die Überlebenden wurden auf unbestimmte Zeit nach Eilat evakuiert. Die Spendengelder der ZWST helfen bei der Versorgung, Unterbringung und psychosozialen Unterstützung der Evakuierten aus Re'im.

Unterstützung für die Gemeinde Kfar Aza

Die Bewohner:innen von Kfar Aza haben durch einen der schlimmsten Terroranschläge der Geschichte ihre Lebensgrundlage, ihre Häuser, ihr gesamtes Eigentum und zahlreiche Angehörige verloren. Teile der Gemeinde konnten nach Schefajim bei Netanja evakuiert werden, wo sie nun untergebracht und versorgt

werden. Die ZWST pflegt seit Jahren eine enge Zusammenarbeit mit Kfar Aza und unterstützt die Gemeinde gerade jetzt im Rahmen ihrer Hilfe für Betroffene in Israel.

Bei zurückliegenden Raketenangriffswellen wurden Kinder und Jugendliche aus Kfar Aza zu Jugendbildungsaufenthalten der ZWST eingeladen. 2016 hat die ZWST mit finanzieller Unterstützung von Aktion Deutschland Hilft einen neuen Spieltreffpunkt für Kinder und Jugendliche in Kfar Aza errichtet. Dadurch sollten vom ständigen Raketenangriff traumatisierte Kinder stabilisiert, der Spannungszustand gelindert und eine Prävention späterer chronischer Probleme erreicht werden. Vor Ort fanden bewegungstherapeutische Aktivitäten und Vertrauensübungen statt. Der Spieltreffpunkt befand sich im Zentrum der Gemeinde. Im Massaker des 7. Oktober wurde auch der Spieltreffpunkt zerstört. Im Dezember 2023 hatten rund 40 Jugendliche aus Kfar Aza die Möglichkeit, sich im Max-Willner-Heim zu erholen (S.7).

Psychosoziale Unterstützung für traumatisierte Schüler:innen und Lehrkräfte in Israel

Das Projekt der ZWST im Rahmen der Bündnisorganisation Aktion Deutschland Hilft zielt darauf ab, die Traumata von Schüler:innen, Lehrkräften und ihren Familien nach dem 07. Oktober zu lindern und ihre psychische Widerstandskraft zu stärken, mit dem Ziel, einer posttraumatischen Belastungsstörung entgegenzuwirken bzw. ihre Symptome abzumildern. Das Projekt umfasst eine Reihe intensiver Notfallmaßnahmen, einschließlich psychotherapeutischer Instrumente, psychologische Unterstützung für Pädagog:innen, intensive psychologische Gruppensitzungen für Schüler:innen und Personal, Workshops in alternativen Therapien (Kunst, Musik, Theater, Bewegung), Unterstützungs- und Beratungssitzungen für Eltern sowie Einzel-Therapiesitzungen. Zu den Maßnahmen gehören unter anderem Musik-Workshops für Jugendliche, die aus Kibbutzim an der Grenze zu Gaza nach Ein Gedi evakuiert wurden. Weiterhin werden für die Jugendlichen aus dem Konfliktgebiet spezielle Workshops zum Stressabbau im Freien organisiert. Viele der aus dem Süden Israels evakuierten Kinder und Jugendlichen wurden im Bojar-Internat in Jerusalem untergebracht. Die Schüler:innen der 10. bis 12. Klasse engagieren sich gemeinsam mit ihnen, indem sie Lebensmittel- und Versorgungspakete für betroffene Familien und verletzte Soldat:innen vorbereiten sowie Landwirt:innen, die gerade jetzt auf Hilfe angewiesen sind, bei ihrer Arbeit unterstützen.



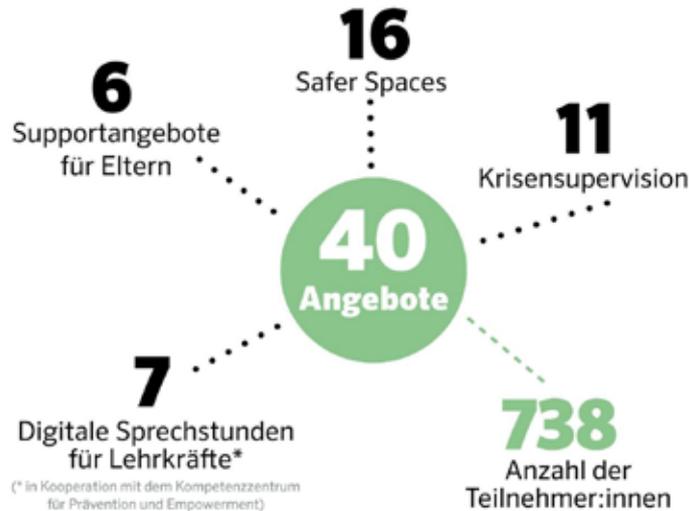
© Shalva Center

KALMAN SAMUELS, PRÄSIDENT DES SHALVA NATIONAL CENTER FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG, BEDANKT SICH FÜR DIE SPENDEN DER ZWST

„Mein Name ist Kalman Samuels und ich bin der Gründer und Präsident von Shalva in Jerusalem. Zurzeit beherbergen und betreuen wir Hunderte von Evakuierten aus dem Gazastreifen, deren Leben zerstört wurde, und wir versuchen, einem nach dem anderen zu helfen, dieses Leben wieder aufzubauen. Wir tun dies mit der Hilfe von Freunden, und ich muss der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland für Ihre außerordentliche Hilfe und Partnerschaft danken. Bitte seien Sie sich bewusst, dass Sie ein Leben nach dem anderen verändern, und wie ein junges Mädchen zu mir sagte: Sie haben mich aus der tiefsten Hölle in den höchsten Himmel gebracht, indem Sie mir erlaubten, nur an eine Umstrukturierung zu denken und wieder ins Leben zurückzukehren. Möge G'tt Sie für Ihre Hilfe segnen, wie nur er es kann.“

Unterstützungsangebote für Gruppen

seit 07.10.2023



Stand: 05.11.2023. © OFEK e.V. | www.ofek-beratung.de

Beratungsanfragen seit 7. Oktober

im Vergleich zu den letzten Jahresstatistiken



Stand: 06.11.2023. © OFEK e.V. | www.ofek-beratung.de

„Safer Spaces“ für die jüdische Community in Deutschland

Im Rahmen der akuten Krisenversorgung hat die ZWST umfangreiche Maßnahmen zur Förderung der digitalen Resilienz, psychosozialen Versorgung und Stabilisierung, betroffenenbezogenen Bildung und Forschung zu Antisemitismus aufgenommen und kontinuierlich erweitert.

Erweitertes Angebot des Beratungsstellenverbundes OFEK e.V. und der hebräischsprachigen Hotline „Matan“

Infolge von Terror und Krieg wächst der Unterstützungsbedarf vonseiten der jüdischen und israelischen Community enorm. Im Zeitraum zwischen dem 07. Oktober bis zum 06. November verzeichnete die Beratungsstelle „OFEK“ für Betroffene antisemitischer Gewalt und Diskriminierung ein immenses Aufkommen an Beratungsanfragen. In nur einem Monat wurde OFEK häufiger um Beratung gebeten als in jedem Jahr seit der Gründung der Beratungsstelle. Auch die Hotline „Matan“ verzeichnet einen steilen Anstieg an Anrufen und hat Angebot und Sprechzeiten ausgeweitet.

Seit dem 07. Oktober arbeitet OFEK im Krisenmodus, um den steigenden (mehrsprachigen) Beratungsbedarf abdecken zu können. Das Krisenprogramm umfasst verlängerte Hotline-Zeiten und die Erweiterung der Unterstützungsangebote. Diese umfassen Einzelfallberatung bei antisemitischen Vorfällen, Krisenintervention und psychologische Beratung von Einzelnen und Gruppen, rechtliche Erstberatung, pädagogische und psychologische Gruppenangebote für Familien, Jugendgruppen, Studierende, Schulen und Bildungseinrichtungen, Krisenteams.

Einen Schwerpunkt der Beratungsarbeit bildet der soziale Raum Schule. Die Qualität der antisemitischen Vorfälle hat sich seit dem 07. Oktober verschärft. Neben der Fallberatung auf Anfrage führt OFEK in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment Digitale Sprechstunden für Schulen durch. Der hohe Bedarf an fachlicher Unterstützung offenbart Lücken im Bereich von Intervention, Prävention und Opferschutz.

MARINA CHERNIVSKY, LEITUNG KOMPETENZZENTRUM UND OFEK E.V.

„Es wird derzeit viel über Angst gesprochen. (..) Das Gefühl darf nicht pathologisiert werden - eher soll es darum gehen, das ganze Ausmaß der Bedrohung und Belastung zu begreifen. Nicht nur die Androhung oder Ausübung antisemitischer Gewalt, sondern auch das drohende Schweigen, die brüchige Anteilnahme, die bröckelnde, diffuse politische Einordnung erzeugen das Gefühl der sich verengenden sozialen Räume und schrumpfenden Solidarität. Die Terroranschläge markieren einen tiefen Einschnitt, und das steigende Beratungsaufkommen spiegelt diese Situation wider. Wir benötigen mehr Ressourcen und mehr Planungssicherheit, um solche Krisen auch in der Zukunft meistern zu können.“

DIGITALE SPRECHSTUNDEN FÜR SCHULEN

„In den von OFEK e.V. und dem Kompetenzzentrum angebotenen digitalen Sprechstunden für Schulen werden strukturelle Lücken besonders deutlich. Die rasante Zunahme antisemitischer Vorfälle stellt Lehrkräfte vor die Herausforderung, spontan und angemessen zu intervenieren. Die überwältigende Resonanz auf das Angebot der digitalen Sprechstunde macht den nicht abgedeckten Bedarf an antisemitismuskritischer Professionalisierung im Schulkontext überdeutlich. 'Aktuell kommt niemand mehr daran vorbei', so der Wortlaut eines Teilnehmenden aus einer Sprechstunde.“

Team Kompetenzzentrum und OFEK



Im Jugendzentrum Amichai der jüdischen Gemeinde Frankfurt © R.Herlich



Eine Auszeit für Jugendliche aus dem Kibbutz Kfar Aza

Vom 6. bis 13. Dezember hat die ZWST eine Gruppe von ca. 40 Jugendlichen im Alter von 15-17 Jahren aus dem Kibbutz Kfar Aza im Max-Willner-Heim in Bad Sobernheim beherbergt, um ihnen eine Auszeit und Ablenkung nach den traumatischen Erlebnissen zu ermöglichen. Kfar Aza wurde am 07.10. massiv durch die Hamas angegriffen und zerstört. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, Tagesausflüge in die Rhein-Main-Region zu unternehmen sowie an Workshops und Freizeitaktivitäten vor Ort teilzunehmen. Ein Highlight war das Kerzenzünden im Rahmen

einer Chanukkah-Feier in der Synagogengemeinde Köln und der Besuch des Bundesligaspiels 1. FC Köln gegen den FSV Mainz. Beides sorgte bei der Gruppe für viel Begeisterung. Die Jugendlichen begingen gemeinsam mit den BBYO-Youth-Club-Leadern den Shabbath. Außerdem nahmen sie an einem Abendprogramm des Jugendzentrums Amichai der jüdischen Gemeinde Frankfurt/M. teil und wurden durch den Antisemitismusbeauftragten des Landes Hessen, Uwe Becker empfangen.

Im Gespräch mit Nitzan Meillin, Projektkoordinatorin von „Matan“



Die im Sommer 2023 gestartete Hotline „Matan“ für hebräisch-sprachige Menschen in Deutschland hat seit dem 07. Oktober ihr Angebot ausgeweitet, und ist europaweit täglich von 20 bis 22 Uhr erreichbar.

Liebe Nitzan, wie spiegelt sich der gestiegene Beratungsbedarf der israelischen Community in Deutschland und anderen europäischen Ländern in den Zahlen wider? „Mit Stand vom 07.12. haben uns 115 Anrufe erreicht. Vor dem 07. Oktober waren es durchschnittlich 10 Anrufe im Monat. Rund 50% kommen aus der israelischen Community in Berlin, die andere Hälfte aus ganz Deutschland. Darüber hinaus kamen Anrufe aus Spanien, Italien und Polen.“

Ihr habt euer Angebot nicht nur bezüglich der Erreichbarkeit und Reichweite erweitert, sondern auch qualitativ. „Ja, neben der Hotline organisiert Matan psychologisch angeleitete Gruppengespräche. Das professionelle Team bietet in Zusammenarbeit mit OFEK e.V. und der gemeinnützigen Organisation 'Zusammen Berlin' (Israeli Community Europe e.V.) Safer-Space-Gruppen in hebräischer Sprache an. Die Gruppen werden von 2 Fachkräften geleitet und bieten einen Raum für Zusammen-

sein, Austausch und gegenseitige Unterstützung. Bisher wurden 21 Safer Spaces für Israelis in Berlin und über Zoom für Israelis in Europa organisiert.“

Was sind die Sorgen und emotionalen Befindlichkeiten der in Deutschland und anderen europäischen Ländern lebenden Israelis? „Alle Anrufe stehen im Zusammenhang mit dem Krieg, dem Stress, der Angst, dem Verlust geliebter Menschen und der Schwierigkeit, den Krieg aus der Ferne zu erleben, in einer Welt, in der der Alltag normal weitergeht, während die Welt des Anrufers stillsteht. Die Kommunikation mit nicht-israelischen Freunden und Kollegen und das Gefühl, missverstanden zu werden, ist eine Herausforderung. Das anhaltende Trauma löst bei Anrufern auch frühere Traumata aus, sodass persönliche und Krisen verstärkt werden. Darüber hinaus kommen in den Anrufen in letzter Zeit Antisemitismus und die Angst um die eigene Sicherheit zur Sprache. Daher arbeiten wir eng mit dem Beratungsstellenverbund OFEK e.V. zusammen, der Menschen, die Antisemitismus erfahren, rechtliche und emotionale Unterstützung bietet. Aufgrund der traumatischen Ereignisse im Oktober, die bei Juden und Israelis tiefes Leid auslösten, bietet das OFEK-Psycholog:innen-Team Sessions für eine psychologische erste Hilfe an, auch auf Hebräisch. Matan-Freiwillige sorgen für anonymes, empathisches Zuhören, und für weitere professionelle Unterstützung verbinden wir Anrufende mit OFEK.“

Online-Briefing zur Stärkung

der digitalen Resilienz und

zum Umgang mit Online-Hass

Wir sind für euch da. We care. אכפת לנו



Online-Briefing zur Stärkung der digitalen Resilienz in Krisenzeiten

Die brutalen Angriffe der Hamas finden nicht nur vor Ort, sondern auch im Informationsraum statt. Psychologische Aspekte der Kriegsführung werden schon lange von der antisemitischen Terrororganisation eingesetzt und gezielt genutzt. Der Fachbereich für Digitale Transformation „Mabat“ der ZWST stellt Handlungsempfehlungen zur Verfügung, die die digitale Resilienz von Kindern, Jugendlichen, Ehrenamtlichen, Eltern sowie Fachkräften in jüdischen Gemeinden stärken sollen. Seit dem 07. Oktober werden verstärkt Online-Briefings mit professionellen Speaker:innen zum Thema Online-Hass, Cybersicherheit, Schutz vor Desinformation und zum Umgang mit der Nachrichtenflut auf Social Media angeboten.

Dr. Pia Lamberty, Sozialpsychologin und Geschäftsführerin von CeMAS (Center für Monitoring, Analyse und Strategie), forscht zu Verschwörungserzählungen, Desinformation, Rechtsextremismus und Antisemitismus mit Fokus auf Entwicklungen im digitalen Raum.

Anastasia Tikhomirova ist eine deutsch-russische Journalistin (u.a. für taz und Zeit online), die über Russlands Krieg gegen die Ukraine und den israelisch-palästinensischen Konflikt berichtet.

DR. PIA LAMBERTY, SOZIALPSYCHOLOGIN

„Seit dem 07. Oktober sehen wir eine vorher nie dagewesene Menge an Informationsmanipulation und Propaganda im digitalen Raum. Kriege werden längst nicht mehr nur vor Ort, sondern auch auf Social Media geführt. Für Betroffene bedeutet das auf vielen Ebenen eine zusätzliche Belastung. Es wird offener Antisemitismus verbreitet, der zum Sicherheitsrisiko werden kann, es können eigene Verunsicherungen stehen. Die psychische Belastung steigt. Zusätzlich sieht man einen Anstieg an Cyberbedrohungen, vor denen man sich aber auch schützen kann. Gerade deswegen ist es so wichtig, zu verstehen, wie Desinformation und der Cyberkrieg funktioniert. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an Tipps und Handreichungen, wie mit Desinformation im Kontext von Kriegen und Konflikten umgegangen werden soll. Diese Tipps richten sich implizit meist an nicht-betroffene Gruppen in der Gesellschaft. Betroffene von Krieg haben allerdings andere Bedürfnisse, die spezifisch adressiert werden müssen.“

ANASTASIA TIKHOMIROVA, JOURNALISTIN

„Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine wie auch der Hamas-Israel-Krieg befeuern antisemitische Narrative weltweit. Einige davon liegen auf der Hand, zum Beispiel die zahlreichen Desinformationsnarrative des faschistoiden Kremls zur Rechtfertigung des Krieges gegen die Ukraine, wozu die Gleichsetzung der demokratisch gewählten ukrainischen Regierung mit jüdischem Präsidenten mit den Nationalsozialisten oder die Umschreibung der Geschichte der israelischen Staatsgründung gehört. Andere Erzählungen wiederum sind verschleierter und durchdringen zunehmend die gesellschaftlichen Diskurse, was zu einer Häufung von antisemitischen Übergriffen führt. Deshalb ist es wichtig die Logik und Methoden hinter der Propaganda zu erkennen, um gegen diese ankommen zu können und sich vor ihr zu schützen. Im Kontext des aktuellen Krieges zwischen der Hamas und Israel und dem damit einhergehenden Informationskrieg ist das Verständnis darüber umso wichtiger.“

Orientierungslotsen

BEST PRACTICE IN DER JÜDISCHEN GEMEINDE FLENSBURG



Orientierungslotsin Elena Buslowicz



PC-Kurs: Hilfe von Geflüchteten für Geflüchtete

Um die Gemeinden und jüdischen Partnerorganisationen bei der unmittelbaren Betreuung und Versorgung von geflüchteten Menschen aus der Ukraine zu unterstützen, hatte die ZWST ein Gemeindeakutprogramm „Ukraine-Hilfe“ initiiert. Ein Ende des Krieges in der Ukraine ist zurzeit nicht absehbar. Nach Beendigung dieser Fördermaßnahme, organisiert die ZWST daher das Akutprogramm „Orientierungslotsen“, finanziert vom Jewish Joint Distribution Committee (JDC). Nachdem die erste Förderung eine Erstversorgung sichern sollte, zielt das zweite Akutprogramm darauf ab, die Integration der ukrainischen Geflüchteten in die deutsche Gesellschaft und jüdische Gemeinschaft zu begleiten und sie beim Aufbau von neuen Lebensperspektiven zu unterstützen. Zu den Aufgaben der Orientierungslotsen gehört die Begleitung bei Behördengängen, Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitsplatzsuche, bei der Aufnahme von Kindern in Schulen und Kindergärten, Hilfe bei der Beantragung von Unterstützungsleistungen u.v.a.m.

Best Practice in der Jüdischen Gemeinde Flensburg e.V.

Die jüdische Gemeinde Flensburg, eine der kleinsten Gemeinden im Norden Deutschlands, betrachtete es im März 2022, als die ersten Schutzsuchenden aus der Ukraine in die Gemeinde kamen, als ihre Pflicht, notwendige Hilfe und Unterstützung für die geflüchteten Frauen, Kinder, Jugendlichen und älteren Menschen zu leisten, unter ihnen auch Menschen mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen. Die dafür erforderliche Betreuung überstieg die finanziellen und personellen Möglichkeiten der Gemeinde.

Das von der ZWST organisierte Akutprogramm ermöglichte es der Gemeinde, ab Dezember 2022 Elena Buslowicz als „Orientierungslotsin“ für die Begleitung von ukrainischen Geflüchteten einzustellen. Sie ist aus Kyiv zugewandert und hat von 2010-2012 den Zertifikatskurs „Gemeindesozialarbeit“ in Kooperation mit der FH Erfurt und der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg absolviert. Neben den o.a. Tätigkeiten organisiert sie Deutsch- und Computer-Kurse in der Gemeinde und hilft aktiv bei deren Durchführung.

O-Töne von aus der Ukraine geflüchteten Menschen:

„Dank der Teilnahme an Angeboten für Geflüchtete konnte ich neue Kontakte knüpfen, die mir helfen, mich in meinem neuen Wohnumfeld nicht allein und fremd zu fühlen.“

„Mit der Hilfe unserer immer freundlichen Orientierungslotsin konnten wir schnell eine Wohnung in zentraler Lage und einer guten Anbindung an den öffentlichen Nahverkehrs beziehen.“

„Dank der Bemühungen unserer Orientierungslotsin habe ich meinen ersten Arbeitsplatz bei einer deutsch-dänischen Logistikfirma für sechs Monate gefunden und wichtige Erfahrungen in meinem gelernten Beruf gesammelt.“

„Unsere zuverlässige Lotsin hat mich bei meinen ersten Schritten in Deutschland und bei Behördengängen begleitet. So konnte ich Zeit und Nerven sparen.“

Elena Buslowicz, Orientierungslotsin: „Der Erfolg des Projektes wäre nicht möglich ohne professionelle Unterstützung durch den Leiter des ZWST-Sozialreferates Ilya Daboosh, der sich laufend um Schulungen und Weiterbildungen, regelmäßige Beratung und Erfahrungsaustausch kümmert. Im Rahmen seines Besuches in Flensburg im August 2023 habe ich ihm unser neues Mitglied Zina, eine geflüchtete Anwältin aus Odessa vorgestellt. Dank dieser Vermittlung hat sie sich als Inklusionsmadricha in Italien engagiert und am diesjährigen Jewish Women Empowerment Summit in Frankfurt/M. teilgenommen. Sie ist glücklich, hier in Deutschland ihre jüdische Identität neu zu entdecken.“

Elena Sokolovsky, Vorstandsvorsitzende der Jüdischen Gemeinde Flensburg: „Die Förderung eines zusätzlichen Arbeitsplatzes für die Anstellung einer Orientierungslotsin hat uns geholfen, ukrainische Geflüchtete nach ihrer Ankunft in Deutschland in einen neuen Lebensalltag zu begleiten. Auch profitiert unsere Gemeinde von den neuen und zumeist hoch qualifizierten Gemeindemitgliedern. Viele engagieren sich jetzt für andere Geflüchtete oder Gemeindemitglieder, die ihrerseits Hilfe benötigen.“

Bikkur Cholim

Fortbildungen in der Bildungsstätte Max-Willner-Heim

10



Lernen mit Rabbiner Shlomo Zelig Avrasin (Würzburg)



Entspannung und Selbstachtung

Die Fortbildungsreihe für den Aufbau und die Mitarbeit in einer Gruppe „Bikkur Cholim“ (Ehrenamtliche Krankenbetreuung) ist seit langem fester Bestandteil des Seminarangebotes der ZWST. Im Kontext des verbandsspezifischen Leitbildes „Zedaka“, dem sozial-religiösen Verständnis von Wohltätigkeit, organisiert das Sozialreferat Seminare für ehrenamtlich Aktive und Teilnehmende am Bundesfreiwilligendienst. Zum Programm gehören historische und religiöse Hintergründe und Traditionen, die praktische Anwendung dieses Wissens in der Gemeindegemeinschaft sowie Fachthemen aus den Bereichen Gesundheit, Soziales, psychosoziale Aspekte der Krankenbetreuung und v.a.m.

Eines der Fokusthemen der Fortbildung Ende Oktober 2023 war die Gefahr eines emotionalen Burnouts. Als Fortsetzung des Seminars im Sommer, in dem es unter anderem um die Betreuung von Menschen mit einer dementiellen Erkrankung ging, verdeutlichte die Psychologin Lea Ofengeim die hohe Bedeutung der Selbstachtung und Stabilisierung der eigenen, psychischen und auch physischen Gesundheit. Vor allem bei der zugewanderten Seniorengeneration, sozialisiert im Sowjetsystem, ist der sorgsame Umgang mit eigenen Kräften und Ressourcen ein ungewohntes Thema. Das Abendprogramm „Yoga für alle: Entdecke die Kraft der Entspannung“ mit Yogalehrer Anatoliy Kravtsov rundete diesen Programmpunkt ab.

Rabbiner Michail Kogan (Jüdische Gemeinde Düsseldorf) skizzierte den hohen Stellenwert der ehrenamtlichen Betreuung von eingeschränkten und nicht mehr mobilen Menschen in der jüdischen Tradition und Ethik.

Ein Best Practice-Beispiel für die Seniorenarbeit in der Synagogengemeinde Köln lieferten Tatjana Puris (Leiterin der Sozialabteilung) und Tetiana Listunova-Sherhin (Sozialabteilung). Sie informierten unter anderem über den mobilen sozialen Dienst der Gemeinde (Zugehende Seniorenberatung und Begleitung, Hilfe

im eigenen Zuhause) und die Vernetzung der Synagogengemeinde in der offenen Seniorenarbeit in Köln.

Im Rahmen einer Exkursion führte Patrick Wollbold, stellvertretender Einrichtungsleiter des Seniorenzentrums der jüdischen Gemeinde Frankfurt/M., die Gruppe durch die Einrichtung und informierte über Angebote und Strukturen.

LEA OFENGEIM, PSYCHOLOGIN JÜDISCHE GEMEINDE DÜSSELDORF

„Bei einem Krankenbesuch werden die Freiwilligen mit dem Leid anderer Menschen konfrontiert, was sehr oft das emotionale Burnout-Syndrom auslösen kann, einen Zustand emotionaler und körperlicher Erschöpfung. Dieses Thema ist besonders wichtig für Freiwillige, die in dem Paradigma aufgewachsen sind: ‚Wenn ich mich um andere kümmere, opfere ich mich auf.‘ Das Seminar befasste sich mit den Stadien der Entwicklung von emotionalem Burnout, Anzeichen, Möglichkeiten, diesen Zustand zu überwinden, um sich selbst, ihre Familien und ihre Betreuten zu schützen.“

EIN FAZIT VON EVGENIA PETROVSKI, SEMINARLEITERIN

„Das reguläre ZWST-Angebot und die Fortsetzung unserer Schulungen ist in diesen Krisenzeiten und im jüdischen Kontext von besonderer Bedeutung. Gerade jetzt ist Zusammenhalt und Austausch von großem Wert. Mein Ziel bei den Seminaren ist es immer wieder, einen offenen Raum zu schaffen, in dem sich jeder wohl fühlt und aktiv teilnehmen kann. Dabei sollen sich die Teilnehmenden neben dem praktischen Wissen auch persönlich weiterentwickeln und die Tage in Bad Sobernheim genießen.“

Bikkur Cholim

Best Practice in der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs (IRGW)



v.li.: Eva Kleimann, Katie Schmidt, Sabine Segoviano



v.li.: Maya Rayzner, Vladislav Mayslas, Alla Rundigina

Seit 2010 engagieren sich alteingesessene und zugewanderte Ehrenamtliche in einer Gruppe Bikkur Cholim in der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs (IRGW) in Stuttgart. Diese Gruppe wurde initiiert von Alla Rundigina (60), Sozialarbeiterin in der Sozial- und Migrationsabteilung der Gemeinde, im Jahr 1997 zugewandert aus St. Petersburg. Neben der Teilnahme an ZWST-Seminaren werden in der Gemeinde kontinuierlich Fortbildungen in deutscher und russischer Sprache für die zirka 36 Mitglieder der Gruppe organisiert. Für psychologische Fragen, sensible Themen und die feinen Nuancen eines Krankenbesuches ist Alla Rundigina zuständig, die als Dipl.Psychologin, Psychotherapeutin und Trauma-Therapeutin beste Voraussetzungen mitbringt. Für die Thematisierung religiöser Aspekte werden Rabbiner zu den Seminaren eingeladen. Darüber hinaus gehören Fallbesprechungen und andere aktuelle Themen zum Seminarprogramm.

Geleitet wird die Gruppe von Vladislav Mayslas (58, Zahnarzt, 2001 aus der Ukraine zugewandert). Im Jahr 2004 besuchte er seine erste Fortbildung der ZWST im Max-Willner-Heim und engagiert sich seitdem in der ehrenamtlichen Krankenbetreuung: „Bikkur Cholim, aus der Heiligen Sprache übersetzt, ist ein Besuch bei den Kranken. Der Besuch eines kranken Menschen lindert sein Leiden. Wir können nicht vor jedem Krankenbesuch zum Rabbiner gehen, aber wir laden unsere Rabbiner zu jeder Fortbildung ein. In den Seminaren studieren die Ehrenamtlichen die Regeln für den Krankenbesuch und tauschen sich mit uns und den Rabbinern aus. Im Laufe vieler Jahre als ehrenamtlicher Leiter der Bikkur Cholim-Gruppe ist es mein zentrales Anliegen, die Menschen dabei zu unterstützen, sich zu engagieren und eine Mizwa zu erfüllen. Auch legen wir Wert auf Kontakte mit engagierten Menschen aus anderen Gemeinschaften zur gegenseitigen Wissenserweiterung und zum Erfahrungsaustausch.“

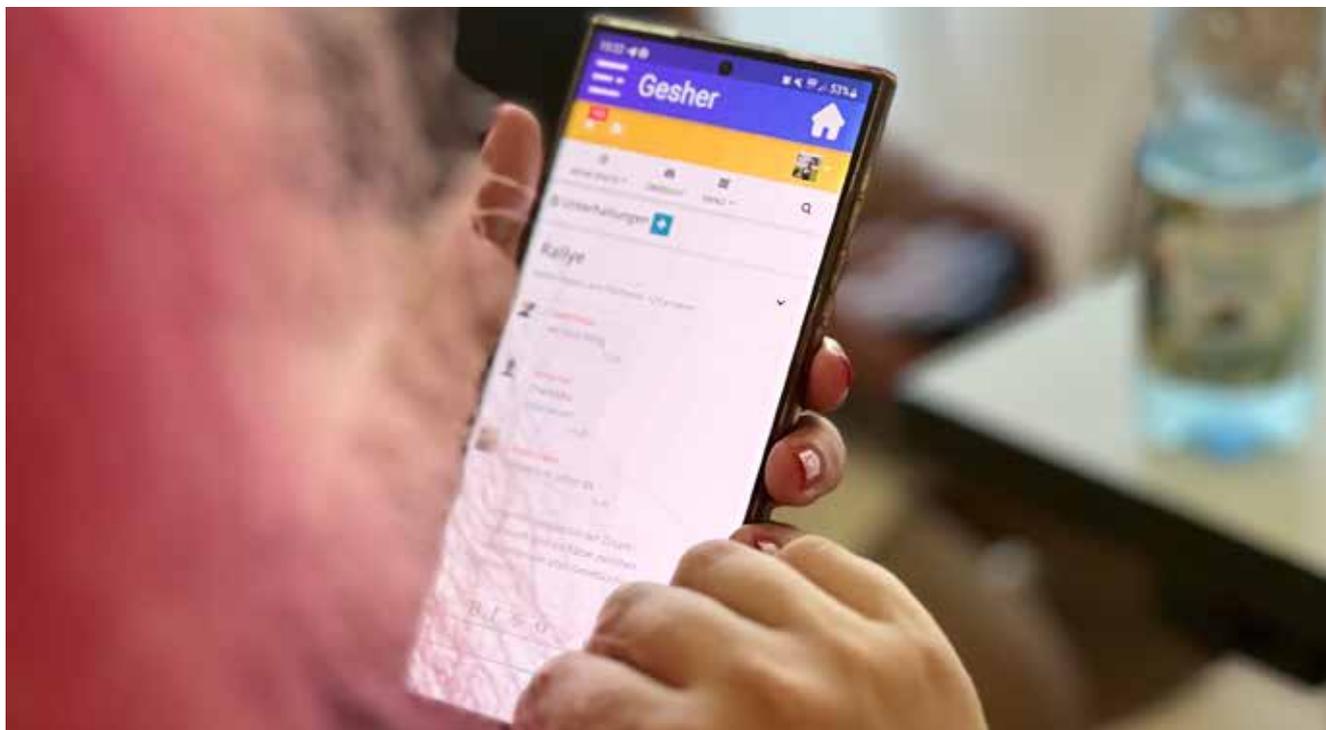
Sehr bereichernd ist die Zusammenarbeit von alteingesessenen und zugewanderten Freiwilligen. Sabine Segoviano (76, freiberufl. Verlagsredakteurin, Spanischdozentin, geb. u. Kindheit im DP-Lager), Kati Schmidt (69, Reiseleiterin, 1988 aus Ungarn zugewandert) und Eva Kleimann (70, Finanzbuchhalterin, 1980 aus Ungarn zugewandert): „In der Bikkur Cholim der IRGW sind wir deutschsprachigen Frauen eine kleine Gruppe. Während der vielen Jahre, die wir uns engagieren, durften wir interessante Menschen begleiten. Meist sind es Überlebende der Shoah, denen es wichtig ist, dass wir aus der Gemeinde kommen und sie so das Gefühl haben, offen mit uns sprechen zu können. Als sehr nützlich empfinden wir die Tatsache, dass unsere hauptamtliche Leiterin Psychologin ist und uns immer mit Rat und Tat zur Seite steht, denn es gibt Situationen, die uns im ersten Augenblick emotional überfordern. Bei regelmäßigen Weiterbildungen haben wir die Möglichkeit, Neues zu lernen und für uns relevante Aspekte in der Gruppe zu reflektieren. Eine sehr schöne Erfahrung in diesem Jahr war die erstmalige Teilnahme an einem Bikkur Cholim-Seminar der ZWST in Bad Sobernheim.“

Maja Rayzner (69, Ingenieurin, 1999 aus der Ukraine zugewandert), Ehrenamtliche und Bundesfreiwillige in Stuttgart: „Seitdem ich vor 5 Jahren in Rente ging, bin ich froh, mich im Rahmen dieser Mizwa engagieren zu können. Wir helfen denjenigen, die alt, krank und einsam sind. Wir besuchen Mitglieder unserer Gemeinde im Krankenhaus und zuhause, führen innige Gespräche vor Ort oder am Telefon, bringen auf Wunsch Kleinigkeiten mit. Wir haben 'Gute-Besserung-Kärtchen' entwickelt sowie Körperpflegesets und Notfallkärtchen mit Kontakten von Verwandten und der Gemeinde. Die Leitern der Sozialabteilung Dr.Dagmar Bluthardt, Alla Rundigina und Vladislav Mayslas sind sehr hilfsbereit und organisieren regelmäßig interessante und nützliche Fortbildungen für uns.“

Eine digitale Brücke für Inklusion und Gemeinschaft

12

DIE GESHER-APP: EIN ERSTES FAZIT



Bedürfnis nach sozialer Verbindung: Die Welt im Wandel - dieser Leitsatz ist in den vergangenen Jahren lebendiger denn je geworden. Ein Wandel, der durch die globalen Umbrüche und insbesondere die Auswirkungen der Corona-Pandemie beschleunigt wurde. Die Zeiten von erzwungener Isolation und physischer Distanz mögen zwar vorbei sein, haben jedoch eine wichtige Erkenntnis gebracht: Das Bedürfnis nach sozialer Verbindung ist essenziell und die digitale Welt bietet eine neue Bühne dafür. Die Gesher-App wurde als Reaktion auf diese Erkenntnis geschaffen, mit dem Ziel, ein digitales Gemeinschaftsleben zu schaffen, das Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen über Bildschirme und Distanzen hinweg miteinander verknüpft.

Bei der Entwicklung der Gesher-App wurde eine Plattform geschaffen, die auf vielfältige Bedürfnisse der Zielgruppen eingeht. Menschen mit Inklusionsbedarf finden in dieser App eine sichere und barrierefreie Umgebung, in der sie sich austauschen, vernetzen und aktiv teilhaben können. Die Möglichkeit, Bilder, Informationen und Erfahrungen aus der Inklusionsarbeit zu teilen, schafft eine Atmosphäre des Zusammenhalts und der gegenseitigen Unterstützung.

Doch die App ist nicht nur für Menschen mit Inklusionsbedarf relevant. Familien, die ein Kind mit Behinderung haben, finden in der Gesher-App einen Ort, an dem sie sich mit anderen Eltern austauschen können. Selbsthilfegruppen erhalten einen digitalen Raum, um sich zu organisieren, Meetings abzuhalten und Informationen weiterzugeben.

Die Gesher-App richtet sich auch an diejenigen, die sich für Inklusionsarbeit und soziales Engagement begeistern. Menschen, die sich für inklusive Bildung einsetzen, pädagogische Fachkräfte, die ihre Erfahrungen teilen wollen, sowie Organisationen und Verbände, die Inklusion fördern, finden hier einen Ort für Vernetzung und Austausch.

Ein zentrales Merkmal der Gesher-App ist ihre Fähigkeit, Menschen zu verbinden. Inspirierende Geschichten und eine bewährte Praxis im Umgang mit Herausforderungen und Erfolgsgeschichten finden hier ihren Raum. Doch das ist erst der Anfang. Die App zielt darauf ab, eine aktive Beteiligung zu fördern. Online-Veranstaltungen, Diskussionsrunden, Workshops - all dies kann von Menschen mit Inklusionsbedarf und ihren Angehörigen erreicht werden.

Ein besonderes Highlight ist die "Gesher Startseite", ein öffentlicher Informationskanal für neue Interessenten als auch aktive Teilnehmende. Hier findet man nicht nur Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen, sondern auch die Möglichkeit zur Orientierung und zum Einstieg in die vielfältigen Angebote der Gesher-App.

Doch die Gesher-App ist mehr als nur eine Plattform von Entwicklern für Nutzer. Sie lädt alle ein, aktiv zur Plattform beizutragen, sie für ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse zu nutzen und somit einen regen und konstruktiven Austausch zu gestalten. Die Gesher-App soll von den Menschen, die sie nutzen, geformt werden und wird so zu einem lebendigen Gemeinschaftsprojekt.



In den letzten Monaten haben wir erfreuliche Fortschritte und interessante Einblicke in die Erfahrungen unserer Zielgruppe mit der Gesher-App gesammelt. Über 80 Personen, darunter Menschen mit Inklusionsbedarf, ihre Angehörigen, Ehrenamtliche und Mitarbeitende, haben sich im Rahmen der Freizeiten in Bad Kissingen und Bad Sobernheim registriert. Besonders beliebt zeigte sich die Möglichkeit, Bilder und Videos miteinander zu teilen. Diese Funktion hat es den Nutzern ermöglicht, ihre Erlebnisse und Eindrücke aus der Inklusionsarbeit und ihrem Alltagsleben miteinander zu teilen. Was bisher eher selten vorkam, sind eigene Beiträge von der Zielgruppe selbst. Um dies zu ändern und die Nutzer zu motivieren, aktiver an der Community teilzunehmen, planen wir, zusätzliche Anreize zu schaffen. Ein Beispiel ist ein bevorstehender digitaler Kunstkurs mit Costa Bernstein, der die Zielgruppe dazu ermutigen soll, mehr in Kontakt miteinander zu kommen und selbst mehr zu der Community beizutragen.

Grundsätzlich wurde die App positiv aufgenommen, aber es gibt einige interessante Erkenntnisse bezüglich des Nutzerverhaltens: Die jüngeren Generationen haben die App leichter und intuitiver angenommen. Sie sind mit digitalen Plattformen aufgewachsen und nutzen sie ohne größere Schwierigkeiten. Auf der anderen Seite stellten wir fest, dass sich ältere Nutzer generell skeptischer und zurückhaltender gegenüber der App sowie Neuigkeiten und Veränderungen verhalten. Die Unsicherheiten und Ängste, die sie empfinden, resultieren hauptsächlich wenig Erfahrung mit digitalen Geräten, Plattformen und dem Internet.

Außerdem verstehen sie nicht vollständig, warum die Nutzung der App für sie von Vorteil sein kann und wie sie sie in ihr Leben integrieren können. Das wollen wir durch Schulungen ändern.

Zusätzlich zu den Schulungen, die bereits in Bad Kissingen und Bad Sobernheim stattgefunden haben, planen wir in den kommenden Monaten verstärkt digitale und regionale Schulungsinitiativen. Wir werden verstärkt mit Multiplikatoren zusammenarbeiten, die direkt in den Gemeinden vor Ort tätig sind. Diese Multiplikatoren werden Schulungen anbieten, die es den Menschen ermöglichen, von Angesicht zu Angesicht Unterstützung und Anleitung zu erhalten. Durch die persönliche Betreuung und Anleitung erhoffen wir uns, die digitale Einstiegshürde zu überwinden und die älteren Nutzer besser mit den Vorteilen und der Nutzung der Gesher-App vertraut zu machen.
Mattan Kapon, ZWST

Interessiert? Bei Fragen und für weitere Informationen steht Mattan Kapon gerne zur Verfügung:
kapon@zwst.org

Die Gesher-App kann sowohl im App Store als auch auf Google Play unter „Gesher“ heruntergeladen werden. Alternativ kann die Plattform direkt im Browser aufgerufen werden: gesher.zwst.org

We care for Inclusion

Ergebnisse einer Umfrage zur Barrierefreiheit in den jüdischen Gemeinden

14



Mitzwa Day im November 2023 in der Jüdischen Gemeinde Kreis Recklinghausen.
Veranstaltung mit der Selbsthilfegruppe für Menschen mit Behinderung, Kinder- und Jugendgruppe sowie Ehrenamtlichen aus der Ukraine

Vom 05. Mai, dem Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen, bis 10. November hat der Inklusionsfachbereich Gesher der ZWST eine Umfrage zur Barrierefreiheit in den jüdischen Gemeinden durchgeführt. Die ZWST wollte einmal mehr eine marginalisierte Gruppe in den Vordergrund rücken, die sonst weniger im Licht der Aufmerksamkeit steht. Es sollte deutlich gemacht werden, dass - wie allgemein in der deutschen Gesellschaft - die jüdischen Gemeinden noch einen Weg vor sich haben, wenn sie das Ziel einer inklusiven Umgebung für Menschen mit Behinderung erreichen wollen. Gleichzeitig sollten aber auch die vielen kleinen und auch großen Erfolge auf diesem inklusiven Weg hervorgehoben werden. Im Fokus stand die Frage, ob Menschen mit einer Behinderung in der Gemeinde aktiv sind und inwiefern die Gemeinde barrierefrei ist. Barrierefreiheit bedeutete in diesem Zusammenhang: Haben Menschen mit einer Einschränkung Zugang zu Informationen und Veranstaltungen? (z.B. Rampen, Fahrstühle, Verfügbarkeit von Gebärdensprachdolmetscher:innen, Website oder Infomaterial in leichter Sprache).

Die Umfrage kann als repräsentativ bewertet werden: Es wurden 29 Gemeinden mit insgesamt 24.280 Mitgliedern erreicht, das umfasst zirka ein Drittel aller Mitgliedsgemeinden der ZWST.

Aus der Auswertung der Umfrage ergeben sich folgende zentrale Ergebnisse:

- Die Hälfte der Menschen mit Behinderung aus den teilnehmenden Gemeinden nimmt oft an Gemeindeveranstaltungen teil.
- In fast der Hälfte aller teilnehmenden Gemeinden sind Menschen mit einer oder mehreren Behinderungen hauptamtlich beschäftigt.
- In fast der Hälfte aller teilnehmenden Gemeinden sind Menschen mit einer oder mehreren Behinderungen ehrenamtlich aktiv.

- Barrierefreiheit der Gemeinderäume: Am häufigsten sind die Veranstaltungsräume barrierefrei begehbar.
- Die meisten Barrieren befinden sich auf den Internetseiten und in Publikationen der teilnehmenden jüdischen Gemeinden.

Simon Beckmann (ZWST), zur inklusiven Gestaltung von Internetseiten der Gemeinden: „Es gibt verschiedene Tools, die auch auf der Website der ZWST genutzt werden. Das Tool Eye-Able ermöglicht es Menschen mit einer Sehbehinderung, das Interface der Seite besser zu bedienen. Man kann den Kontrast verändern, die Schriftgröße anpassen und sich den Text vorlesen lassen. Auch gibt es die Möglichkeit, bestimmte Texte in einfacher Sprache zu formulieren und Videos in Gebärdensprache online zu veröffentlichen. Bei der barrierefreien Gestaltung unterstützt die Aktion Mensch e.V., wir bieten allen interessierten Gemeinden an, bei der Antragstellung behilflich zu sein. Auch die neue Gesher-App der ZWST ist barrierefrei. Gemeinsam mit Menschen mit einer Behinderung arbeiten wir kontinuierlich daran, auch wirklich alle Barrieren zu beseitigen.“

Die ZWST bedankt sich bei den teilnehmenden Gemeinden für ihre Mithilfe. Durch die Teilnahme an der Umfrage leisten Sie einen wichtigen Beitrag, die jüdische Gemeindelandschaft in Deutschland inklusiver für Menschen mit einer Beeinträchtigung zu gestalten und vor Ort ein selbstverständliches Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung zu ermöglichen.
Simon Beckmann, Inklusionsfachbereich Gesher, ZWST

Kontakt und Info zum Thema Barrierefreiheit und Antragstellung bei Aktion Mensch: gesher@zwst.org

Mabat Fachtag

Organisationen im Wandel - Wie Digitalität zu einer Chance wird



Zum vierten Digitalfachtag des Fachbereichs für Digitale Transformation Mabat kamen Führungskräfte jüdischer Gemeinden aus ganz Deutschland zusammen. Vom 29. bis 30. November hatten die rund 20 Teilnehmenden die Gelegenheit, sich über digitale Chancen für ihre Arbeit, die Visionen für ihre Organisation sowie ihre individuellen Anforderungen auszutauschen. Bereits in der Vorstellungsrunde kamen digitale Herausforderungen in den jeweiligen Gemeinden zur Sprache. Dazu zählen zum Beispiel der Aufbau einer Datenbank, die Digitalisierung aller Geschäftsprozesse, die Optimierung innerer und externer Kommunikation sowie Bedenken in Hinblick auf Sicherheit und Datenschutz. „Wir sind eine kleine Gemeinde und sehen uns deshalb umso größeren Herausforderungen gegenüber. An vielen Stellen fehlen uns die Kompetenzen. Wir wollen unsere Prozesse optimieren und automatisieren. Bereiche wie Social Media sind für uns allerdings noch vollkommen unberührt.“ (Julia Kim, Jüdische Gemeinde Kiel)

Lego Serious Play

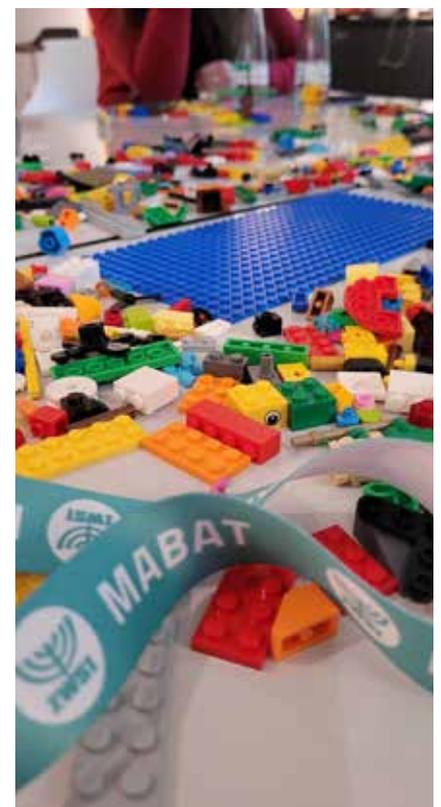
Ziel des ersten Tages war es, eine Strategie entsprechend der individuellen Bedürfnisse der Gemeindeführungen zu erarbeiten. Die Workshops boten den Teilnehmenden die Möglichkeit, auf kreative Weise über den Ist- und Idealzustand ihrer

Gemeinden zu reflektieren sowie konkrete Handlungsschritte zu definieren, über die sie ihre zuvor festgelegten Ziele erreichen können. Mit der innovativen Methode des Lego Serious Play unter Anleitung von Matthias Renner (Unternehmensberater und Coach von Brickolution) wurden in Gruppen die Visionen und die entsprechende Modellierung einer modernen Organisation spielerisch erprobt. Bei dieser Herangehensweise werden mit Legosteinen gebaute Modelle zu Trägern von Metaphern und Bedeutungen. Jede einzelne Person baut ein Modell, begründet Aufbau, Farben sowie Formen, stößt eigene Lernprozesse an und trägt zur Gruppendiskussion bei. Mittels der Modelle wurden Antworten auf Fragen wie „Was motiviert am eigenen Job?“, „Wie sieht die eigene Organisation aktuell aus?“ und „Wie soll die Gemeinde im Idealfall aussehen?“ in Einzel- und Gruppenarbeit gefunden.

Future Retrospective

Der zweite Workshop mit Transformationscoach Ola Weintraub (Beratungsfirma Lead Forward) ebnete für die Teilnehmenden den Weg zur Definition der Ziele für ihre Gemeinden sowie zur Konkretisierung der dafür notwendigen Handlungsschritte. Im einleitenden Austausch über die Bedeutung von Digitalisierung für die eigene Arbeit wurde deutlich, dass die

teilnehmenden Führungskräfte es als ihre Pflicht ansehen, Digitalisierung voranzutreiben, Mitarbeitende zu schulen, mit Widerständen innerhalb der Organisation umzugehen und so viel wie möglich zu lernen. Mit der Methode der „Future Retrospective“ ging es in Gruppen um die Frage „Wie sieht die Gemeinde im Jahr 2030 aus?“ Dabei sollten die Teilnehmenden so kreativ und optimistisch wie möglich denken und fiktive Nachrichten, Schlagzeilen und Geschichten zu den Erfolgen





ihrer Gemeinde im Jahr 2030 erarbeiten. Im nächsten Schritt galt es dann, konkrete Maßnahmen zu definieren, die zu diesen Erfolgen führen können. Abschließend wurden in Zweier-Gruppen Schritte festgelegt, die jeder und jede am kommenden Montag, in drei Monaten sowie in einem Jahr realisiert haben könnte. Die Teams sollen sich dabei als Partner:innen gegenseitig kontrollieren, inwiefern die Umsetzung der individuellen Verpflichtungen gelungen ist. Beispielsweise nannte einer der Teilnehmenden als Vorhaben für den nächsten Montag die Digitalisierung des Gemeinde-Organigramms, in drei Monaten solle eine WhatsApp-Gruppe alle Mitglieder über relevante Ereignisse der Gemeinde informieren und in einem Jahr sollen automatische Benachrichtigungen für den Bereich der Schule, Kita und des Kindergartens erfolgen können. Ein gemeinsames Abendessen bot zusätzlichen Raum für Austausch und rundete den ersten Tag ab.

Individuelle Beratung

Der zweite Tagungstag stand ganz unter dem Leitmotiv individueller Beratung. In kleinen Gesprächsgruppen zu den Themen Objectives and Key Results, IT Security, CRM, Digitale Kommunikation und Prozessoptimierung wurden mit Hilfe von geladenen Expert:innen konkrete Lösungen für individuelle Problemstellun-

gen gefunden. So wurden im Coaching zu Digitaler Kommunikation etwa die Mitarbeitenden der Gemeinde Nürnberg von Expert:innen einer Kreativagentur dazu beraten, wie sie Ziele und Strategien für ihre Online-Kommunikation definieren können sowie dazu, wie wichtig ein einheitliches Erscheinungsbild für die verschiedenen Angebote der Gemeinde ist.

Im Rahmen des Digitalfachtages wurden die Teilnehmenden mit neuen Impulsen, konkreten Handlungsvorhaben sowie individuell vermittelter Expertise ausgestattet. Der Fachbereich für Digitale Transformation Mabat freut sich bereits jetzt auf den fünften Digitalfachtag!

Regina Potomkina, ZWST

IRINA ROSENSAFT, LEITERIN DES FACHBEREICHES MABAT

„Die Digitale Transformation und damit den Wandel einer Organisation anzuleiten und zu steuern, erfordert zeitliche Ressourcen und eine Kontinuität. Dies sollte keineswegs ein Selbstläufer werden und keiner darf Wunder erwarten. Priorisierung des Themas sowie kontinuierliche Arbeit an den gesetzten Zielen sind zentrale Faktoren im Veränderungsprozess.“



Auszeichnung für Ania Hadda (li.), überreicht von Bürgermeisterin Nargess Eskandari-Grünberg

Ehrenplakette für Ania Hadda - Mazal Tov !

Die ZWST gratuliert Ania Hadda zur Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main! Sie wurde ihr am 18. Oktober 2023 in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste mit einer feierlichen Zeremonie im Kaisersaal im Frankfurter Römer verliehen.

Von 2003 bis 2020 leitete Ania Hadda den ZWST-„Treffpunkt“ für Shoah-Überlebende in Frankfurt, dessen wertvolle Arbeit die Jüdische Gemeinde Frankfurt unterstützt. Ania Hadda, 1950 in Polen geboren, kam 1968 nach Israel, wo sie nach ihrem Studium als Sozialarbeiterin tätig war. Seit 1977 lebt Anna Hadda in Deutschland. Sie ist Mutter von zwei Kindern und Großmutter von vier Enkelinnen. Mazal Tov!

(...) Anna Hadda baute einen Treffpunkt für Shoah-Überlebende mit auf und leitete diesen rund 18 Jahre. Sie ist selbst Tochter von Holocaust-Überlebenden. Die von ihr mit initiierte Einrichtung gilt als bundesweit beispielhaft, ist sie vor allem eine Stütze für Menschen, die extreme Traumata erlitten hatten. Doch die Arbeit dort kann auch sehr praktisch sein: Im ersten Lockdown versorgte der Treffpunkt seine Klientinnen und Klienten mit Lebensmitteln und initiierte eine Impfkampagne. Aktuell rückt die zweite Generation von Shoah-Überlebenden immer mehr in den Fokus, denn Nachkommen von Holocaust-Opfern leiden häufig unter sogenannten sekundären Traumatisierungen. Ihr überreichte Bürgermeisterin Eskandari-Grünberg die Auszeichnung am Mittwoch, 18. Oktober.

In ihrer Rede sagte Eskandari-Grünberg: „Der Treffpunkt für Überlebende der Shoah ist eine zutiefst menschliche Einrichtung. Voller Zuneigung, Wärme und Fürsorglichkeit. Diese Atmosphäre hat Anna Hadda mitgeschaffen. Sie hat die Bedürfnisse und die Ressourcen der Überlebenden richtig erkannt und ihnen ein zweites Zuhause geschenkt.“ (...)

(Quelle: Ilse Romahn, www.frankfurt-live.com, 23.10. 2023)



Fotos © Anne Frey / BLB

Synagogenzentrum Potsdam

Der Bau des Synagogenzentrums für die jüdische Gemeinschaft in Potsdam und Brandenburg nähert sich dem Ende: Kultur- und Wissenschaftsministerin Manja Schüle, Finanzstaatssekretär Frank Stolper und der Präsident der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. (ZWST), Abraham Lehrer, haben sich am 20. November gemeinsam mit Pressevertreterinnen und -vertretern ein Bild vom Baufortschritt in der Schloßstraße gemacht. Grundlage für den Bau ist der Entwurf des Berliner Architekten Jost Haberland. Mit dem Neubau werden den Gemeinden künftig neben Gebetsräumen auch ein Veranstaltungssaal sowie Gemeinde- und Büroräume zur Verfügung stehen. Das Synagogenzentrum wird nach der Übergabe des Gebäudes von der ZWST als Treuhänderin betrieben. Der Bau wurde im August 2021 vom Brandenburgischen Landesbetrieb für Liegenschaften und Bauen (BLB) begonnen, im kommenden Jahr soll das Gebäude an die ZWST übergeben und eröffnet werden. Die geplanten Kosten für das Zentrum belaufen sich auf rund 16,4 Millionen Euro.

Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur: „Heute wäre eigentlich ein Tag der uneingeschränkten Freude: Die neue Heimstatt der Jüdinnen und Juden im Herzen Potsdams nähert sich ihrer Fertigstellung. Doch seit dem 07. Oktober fällt es angesichts des Terrorangriffs der Hamas, angesichts antisemitischer Ausschreitungen in Deutschland schwer,

uneingeschränkte Freude zu empfinden. Dass wir ausgerechnet in Deutschland wieder jüdisches Leben verstärkt schützen müssen, ist unerträglich. Umso wichtiger sind Zeichen der Hoffnung und der Solidarität. Der Synagogen-Bau ist Stein gewordener Beweis dafür, dass jüdisches Leben unverrückbar und sichtbar in unsere Mitte gehört. So sieht #NieWieder aus. Danke an Abraham Lehrer und die ZWST, dass sie uns beim Bau des Synagogenzentrums unterstützen!“ (...)

Abraham Lehrer, Präsident der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. (ZWST): „Dank einer konstruktiven, vertrauensvollen und zielorientierten Zusammenarbeit der Ministerien für Finanzen und Wissenschaft, des Brandenburgischen Landesbetriebs für Liegenschaften und Bauen, des Architektenbüros Haberland, der bauausführenden Unternehmen und der ZWST befindet wir uns auf der Zielgeraden zur Fertigstellung des Synagogenzentrums Potsdam. Der lang ersehnte Wunsch der jüdischen Gemeinschaft nach einem eigenen Zentrum religiöser, kultureller und sozialer Angebote wird endlich wahr. Mit den beteiligten ortsansässigen Gemeinden konnten wir auf dem Weg zu einem kooperativen Nutzungskonzept wichtige Meilensteine erreichen. Ich appelliere an die Verantwortlichen auf den letzten Metern weiter an einer gemeinsamen Vision festzuhalten.“ (...)

Quelle: Pressemitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg vom 20.11.2023



Baufortschritt in der Potsdamer Schloßstraße



Ebi Lehrer, Präsident der ZWST



v.li.: Ulrich Lilie (Präsident der Diakonie Deutschland), Gerda Hasselfeldt (Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes), Michael Groß (Präsident der BAGFW, Arbeiterwohlfahrt Bundesverband), Aron Schuster (Direktor der ZWST), Kathrin Sonnenholzner (Vorsitzende des Präsidiums AWO Bundesverband), Eva Maria Welskop-Deffaa (Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes), Prof. Dr. Rolf Rosenbrock, (Vorsitzender des Paritätischen Gesamtverbandes) © BAGFW

Kundgebung der BAGFW in Berlin

Am 08. November, eine Woche vor der abschließenden Sitzung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages, fand eine Kundgebung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) vor dem Reichstag statt, auf der die Verbände-Spitzen auf die Folgen der Haushaltskürzungen aufmerksam gemacht haben. Angesichts der aktuellen Debatte um den Bundeshaushalt 2024 rufen die Spitzenverbände die Bundesregierung dazu auf, die Sicherheit des Sozialstaats zu gewährleisten. Durch die aktuelle Hängepartei gerieten bereits jetzt Angebote in Gefahr.

Dazu erklärt Michael Groß, Präsident der BAGFW: „Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts stellt die Bundesregierung vor eine große Herausforderung. Als Wohlfahrtsverbände for-

dern wir: Der Sozialstaat und die ihn tragenden Organisationen dürfen nicht zum Bauernopfer dieser misslichen Lage werden! ...“

Abraham Lehrer, Präsident der ZWST: „Die globalen Krisen der letzten Jahre zeigen: Eine resiliente und krisenfeste Wohlfahrtspflege ist wichtiger denn je. Krisen werden von Populisten als Nährboden missbraucht, die meinen, auf komplexe Fragestellungen einfache Antworten finden zu können. Das damit einhergehende Auseinanderdriften des gesellschaftlichen Zusammenhalts gefährdet die Demokratie. Die Freie Wohlfahrt muss eine verlässliche Anlaufstation für vulnerable Gruppen bleiben. Integration, ehrenamtliches Engagement und digitale Teilhabe sind unabdingbar für gesellschaftlichen Zusammenhalt.“

Deutscher Sozialpreis 2023 für herausragende journalistische Arbeiten verliehen

Am 28. November wurden Journalist:innen für ihre herausragenden Arbeiten zu sozialen Themen mit dem Deutschen Sozialpreis 2023 ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand im Rahmen des BAGFW-Politikforums in Berlin statt. Der Preis zeichnet Beiträge der Kategorien Text, Audio, Bewegtbild und einen Sonderpreis aus. Eingebettet war die Verleihung der Preise in das BAGFW-Politikforum, in dem das politische Thema „Soziale Fragen auf europäischer Ebene lösen?“ mit Blick auf die bevorstehende Europawahl diskutiert wurde. Kerstin Griese (MdB, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Arbeit und Soziales) hielt die Gastrede. Abraham Lehrer, Präsident der ZWST nahm an der abschließenden Talkrunde mit den Preisträger:innen teil.

Die ausgezeichneten Journalist:innen mit den Begründungen der Jury (Auszüge):

Kategorie Text: Julia Kopatzki, „Frau Radix hat die Lösung“, zeit ONLINE

Es gibt Menschen, die anderen helfen in den schwierigsten, traurigsten und ausweglosesten Momenten ihres Lebens. Doch wer hilft denen, die helfen? (...) Julia Kopatzki mit ihrer wunderbaren Erzählweise schafft es, dass wir Frau Radix sofort in alle Einrichtungen wünschen, in denen Menschen anderen beistehen.

Kategorie Audio: Sebastian Friedrich, „Der letzte Tag: Das Attentat von Hanau“, Deutschlandfunk Kultur Feature, WDR 5, NDR Info

Dieses Stück hat nachgewirkt, obwohl oder weil es sich scheinbar um eine nüchterne Rekonstruktion der Ereignisse in Hanau handelt. Sebastian Friedrich lässt die Angehörigen sprechen, so dass wir ihnen sehr nahekommen, ohne zu nah zu treten. (...) Ein Stück, das in seiner Aktualität nichts eingebüßt hat.

Kategorie Bewegtbild: Svaantje Schröder, „Femizid - Wenn Männer Frauen töten“, ZDFinfo

Eine Dokumentation von 89 min über Gewalt gegen Frauen in dieser inhaltlichen Dichte muss man aushalten können. Immer noch ist es nötig, einen solchen Film zu machen, weil das Ausmaß der Gewalt riesig ist und der systemische Charakter trotz der gesellschaftlichen Relevanz nicht ausreichend anerkannt wird. (...)

Kategorie Sonderpreis:

Team des TikTok-Kanal @safespace.offiziell vom rbb

(...) Einen geschützten Raum - also einen safespace - für Jungen und Mädchen zu schaffen, ist eine sehr gute Idee. Und vielleicht - so die Jury - beginnt hier die Prävention von Sexismus und geschlechtsspezifischer Gewalt.

Doppelter Krisensupport

ZAHLEN & FAKTEN

Israel am 07.12.

10.400+ abgefeuerte Raketen
137+ Geiseln
250.000+ Evakuierte

505

Beratungsanfragen
bei OFEK e.V.
seit dem 07. Oktober

30

Safer Spaces
bei OFEK e.V.
seit dem 07. Oktober

115

Anrufe bei der hebräischsprachigen
Helpline „Matan“ seit dem 07. Oktober
(vorher im Durchschnitt 10 Anrufe)

ZWST Hilfsprojekte

Psychosoziales Versorgungsprojekt für
betroffene Schüler:innen und Lehrkräfte.
Unterstützung von
4 evakuierten Kibbutzim in 3 Standorten.
Unterstützung des Shalva-Centers, das
hunderte evakuierte Menschen mit Be-
hinderung und ihre Familien betreut.

**Direkt an
die ZWST
spenden**



**An
Aktion Deutschland Hilft
spenden**

